

## **Wann wird die Mauer fallen?**

Wieder bin ich in einem Land mit Mauer. Diesmal ist es nicht die Grenze zwischen Ost- und Westblock, sondern die Trennung zwischen erster und dritter Welt, zwischen Reichtum und Armut, zwischen Wohlstand und Elend. Diese Mauer ist gewaltsamer, größer und ausgedehnter als die erste, die ich erlebt habe. Ein Jahr nach dem Mauerfall vor 15 Jahren sagte Stefan Heym: Was uns in diesem letzten Jahr der DDR verlorengegangen ist, ist die Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Die damalige Mauer stand für Unfreiheit; der jetzige „Schutzwall“ ist die Mauer der fest zementierten internationalen Ungerechtigkeit. Der Bau der Mauer, der noch nicht abgeschlossen ist, dauert länger als der Bau der Berliner Mauer. Wird auch einst der Sturz dieser Mauer schwerer sein als 1989?

Seit Jahrtausenden war diese Gegend Zankapfel der Großmächte. Hier stritten sich die Ägypter mit Mitanni und später mit den Hetitern, die Assyrer versuchten Palästina zu erobern, Neubabylonien schaffte es dann; danach wurde es nacheinander von den Persern, den hellenistischen Diadochen-Reichen (nach der Eroberung durch Alexander den Großen), dem Römischen Reich, den verschiedenen arabischen Reichen und dem Ottomanischen Reich beherrscht; dann folgte das Britische Mandat; und jetzt haben die USA den größten Einfluss. Nach innen ist dieses Land so zerklüftet und vielfältig, dass es hier meistens viele verschiedene Kleinkulturen gegeben hat, und es selten zu einer Einigung gekommen ist. So ist es schon seit früher Zeit ein Herd der Konflikte und der Gewalt gewesen. Aber zugleich war es auch Stätte der stärksten Proteste gegen Krieg und Unrecht, der Rebellion gegen König, Großgrundbesitzer, Religion und Besatzung durch Fremdmächte, und hier wuchsen die Utopien von Frieden und die Sehnsucht nach Gerechtigkeit.

Bereits vor 2000 Jahren lebte ein großer Teil der Juden außerhalb Israels, z.B. in Babylon und im Römischen Reich. Die heutigen Israelis sind mehr oder weniger Nachkommen der Diaspora-Juden, während die Palästinenser die Nachkommen der im Lande gebliebenen Juden sind, welche sich nach der Zerstörung Israels durch die Römer mit der übrigen dortigen Bevölkerung vermischten.

Heute ist zwar der Fruchtbare Halbmond lange nicht mehr fruchtbar. Über 10000 Jahre Landwirtschaft und Holznutzung haben den Nahen Osten in Öde und Dürre verwandelt. Die Zentren der Macht und der Kultur, die einst im Orient lagen, haben sich seither immer weiter gen Westen verschoben. Es ist schwer vorstellbar, dass hier einmal Milch und Honig fließen sollten. Aber seit dem 20. Jahrhundert strömen nicht weit von hier die reichsten Erdölquellen der Welt. Und da Erdöl zur Zeit der Rohstoff mit der größten Nachfrage ist, verbinden sich

mit dem Zugriff darauf auch die Aussichten auf wirtschaftlichen Erfolg und politische Macht. So wird der Nahe Osten wieder zum Zankapfel der Großmächte. Nach 1947 haben die USA Großbritannien in dessen Weltmachtposition abgehängt, und seit dem Wegbrechen der Sowjetunion stehen die USA mehr oder weniger allein da mit dem imaginären Feind der arabischen Welt. Israel bildet nun die vorderste Front der Expansion des Westens. Die Vertreibungen von Arabern, die mit der Gründung des Staates angefangen haben, dauern (wenn auch indirekter) bis heute an. Diese Expansionspolitik wird hauptsächlich von den USA bezahlt und dient westlichen Interessen. Aber die Wut über die Aggression und kulturelle Fremdbestimmung richtet sich vielfach gegen Israel. Werden „die Juden“, die ursprünglich wie wenige sonst für Gerechtigkeit und Humanität stehen, am Ende wieder an allem schuld gewesen sein?

So legt beispielsweise der sehr linke und engagierte Nathan Weinstock Wert darauf, das Judentum und die Juden nicht mit der Politik des Staates Israel zu vermischen: „Es ist zutiefst bedauerlich, dass zahlreiche geistige Führer jüdischer Gemeinschaften mit ihrer moralischen Autorität die kolonialistische und rassistische Politik Israels decken und damit den Glauben Moses vor dem Imperialismus erniedrigen.“<sup>1</sup>

Im Moment lebe ich in Yanoun, einem kleinen islamischen Dorf in der Nähe von Nablus. Die Gegend scheint ein Paradies zu sein. Die Berghänge stehen voller Olivenbäume, die Leute sind einfach und freundlich, und am Abend hört man vielleicht ein paar Schafe blöken, einen einsamen Hund bellen und einen Esel japsen. Aber der friedliche Schein trügt. Hier haben seit Ende der 90er Jahre israelische Siedler der auf palästinensischem Boden gebauten Siedlung Itamar Vorposten in der Nähe des Dorfes gebaut, die Yanoun halb umrunden. Die Siedler haben immer wieder Bewohner des Dorfes bei der Arbeit angegriffen, geschlagen und Infrastruktur zerstört. Ab und zu verbieten sie, Teile des Landes zu nutzen, wo die Leute von Yanoun Schafe weiden oder Ölbäume pflegen und die Oliven ernten. Insgesamt haben sie ihnen 90% des Landes weggenommen. Vor drei Jahren sind alle Dorfbewohner mit Ausnahme von zwei Alten in die nächste Ortschaft geflüchtet; aber kurz darauf kehrte ein Großteil von ihnen unter Begleitung israelischer und internationaler Friedensgruppen wieder zurück. Seitdem gibt es hier permanent internationale Präsenz. Der Sinn meines Programmes (EAPPI, vom Weltrat der Kirchen initiiertes Begleitprogramm) ist es, durch internationale Anwesenheit eine Öffentlichkeit zu schaffen, die Gewalt und Diskriminierung reduzieren und den Raum für gewaltfreie Konfliktlösung vergrößern soll.

---

<sup>1</sup>Nathan Weinstock: Le sionisme contre Israël, Paris 1969.

Jeden Abend, nach Einbruch der Dunkelheit, leuchtet jemand von einem der Vorposten der Siedlung mit einem starken Scheinwerfer ins Dorf, als suche er etwas. Der angebliche Zweck soll wohl mit Sicherheit zu tun haben, aber ein Effekt ist, dass die Siedler ständig deutlich machen, dass sie hier anwesend sind und kontrollieren. Durch Einschüchterung und die Behinderung, auf ihren Feldern zu arbeiten, wird ihnen systematisch ihre eigene Kultur und wirtschaftliche Lebensweise weggenommen. Ein Teil der Bevölkerung ist schon ausgewandert, um in großen Städten Jordaniens und Israels Geld zu verdienen und nach Hause zu schicken.

Wie Vertreter der israelischen Organisation Taayush schreiben<sup>2</sup>, versuchen Siedlungen, wie auch deren Vorposten, um sich herum zum Schutz leere Flächen zu schaffen, Niemandsland bzw. Todeszonen. Dort soll niemand, v.a. kein Palästinenser, Landwirtschaft betreiben. Wer diese Zonen betritt, begibt sich in Lebensgefahr. Die Autoren vergleichen die Praktiken der Siedler mit den Paramilitärs in Lateinamerika, welche dort im Auftrag der Großgrundbesitzer unter den Kleinbauern ein Klima der Angst erzeugen, um sie klein zu halten.

Die nahegelegene Siedlung Itamar, die eine der gewalttätigsten der Westbank sein soll, wurde durch „messianische Juden“ 1984 gegründet.<sup>3</sup> Nach von ihnen selber veröffentlichten Angaben im Internet rechtfertigen sie ihren Landbesitz mit der Bibel: „Und ihr sollt wohnen in dem Land, das ich euren Vätern gab...“<sup>4</sup>. Und sie vergleichen die Palästinenser mit den Philistern bzw. den „Peleset“ aus biblischen und historischen Zeiten: „man kann die überschattete Existenz der lokalen Eingeborenen fühlen, ganz wie der Kanaanäer, der Perizzi und der Chitti ... Man kann sich nicht helfen, aber o Wunder, wann wird das enden?“<sup>5</sup>

Neben der politischen und religiös verbrämten hat der Konflikt auch eine wirtschaftliche Dimension. Wenn erst einmal ein Teil der Palästinenser ausgewandert und der dagebliebene unterentwickelt worden ist, indem über Jahrzehnte eigene Entwicklungspotentiale blockiert und Land konfisziert wurde, werden vermutlich als nächstes israelische wie auch internationale Konzerne Billiglohnfabriken mit miserablen Arbeitsbedingungen, vergleichbar den lateinamerikanischen Maquiladoras, diesseits oder jenseits der Mauer bauen, welche für

---

<sup>2</sup>[http://taayush.tripod.com/new/yahun\\_haaretz\\_english5.htm](http://taayush.tripod.com/new/yahun_haaretz_english5.htm) (1.5.04)

<sup>3</sup><http://jerusalem.indymedia.org/news/2002/11/86416.php> (1.5.04)

<sup>4</sup>„And you shall dwell in the Land that I gave to your fathers ...“, in: <http://www.shechem.org/itamar/eindex.html> (28.7.2004)

<sup>5</sup>... you can feel the overshadowed existence of the local natives, much like the Canaani, the Perizzi and the Chitti ... You can't help but wonder, when will this end?, in: ebd.

Diese letzte Frage erinnert an den jüdischen Witz, wo ein Baron den Schuldner fragt: Wann wirst du mir die Schulden zurückzahlen?, und dieser antwortet: Was fragst du mich? Woher soll ich das wissen? Bin ich ein Prophet?, oder an die witzige Antwort von Kain (siehe Bibel): Bin ich etwa der Hüter meines Bruders?

viele Palästinenser die einzige Einkommensmöglichkeit sein werden.<sup>6</sup> Es wird dann – auch nach einem möglichen Ende des politischen Konfliktes – sehr schwer sein, für Rechte, besseren Lohn usw. zu kämpfen, da eine Abhängigkeit von diesen Investitionen bestehen wird und Alternativen einer eigenständigen, ökonomisch unabhängigeren und kulturell gewachsenen Entwicklung fehlen. Diese Aussicht könnte in Zukunft von Bedeutung sein, und dann wären viele der Palästinenser wieder, nun auf einer anderen und noch schwerer einklagbaren Ebene, Menschen zweiter Klasse. Man wird das ganze (falls es so kommt) dann wohl – unter Ausblendung der Vergangenheit – „Entwicklung“, „Fortschritt“ oder „Entwicklungshilfe“ nennen, da man ja den armen Palästinensern neue Technologie, Arbeitsplätze usw. bringe.

Seit 1967 hat sowohl auf israelischer als auch auf arabischer Seite die Bedeutung der Religion zur Rechtfertigung von Gewalt und kollektiven Ansprüchen zugenommen. Sowohl der Zionismus als auch die arabischen, einschließlich der palästinensischen, Unabhängigkeitsbewegungen, waren davor vergleichsweise säkular gewesen. Die immer verstockteren, verschlosseneren, zum Fundamentalismus tendierenden Religionsgemeinschaften zu sehen ist für viele Menschen ein Grund, areligiös zu werden. Es gibt aber auch tief religiöse Juden, die gerade durch den Glauben darin besonders bestärkt sind, gegen Menschenrechtsverletzungen zu kämpfen, sich für die Rechte der Palästinenser einzusetzen, die in dem religiös gedeckten Unrecht einen Missbrauch des Namens Gottes sehen und es lieber in Kauf nehmen, in israelischen Gefängnissen zu sitzen.

Wann wird die Mauer fallen?

Daniel Stosiek, ÖFPI-Freiwilliger  
Oktober 2005

---

<sup>6</sup>vgl. Noam Chomsky: Friedensaussichten im Nahen Osten, in: Wolfgang Haug (Hrsg.): Friedensaussichten im Nahen Osten. Israel und Palästina im Spannungsfeld internationaler Interessen, Grafenau 2003, S. 13-53; 41.